


















Start ist der Parkplatz Bordmühle zwischen Frankenstein und Weidenthal

Von der Bordmühle  beginnt unsere Wanderung. Am ersten breiten Weg zweigen wir rechts ab in das Finstertal mit dem „**Finsterbrunnen**“ . Weiter auf dem Weg immer links haltend kommen wir wieder in das Leinbachtal. Der „**Griesenfels**“ ist wenige Meter das Leinbachtal hoch. Nach dem Felsen gehen wir einige Meter einen schlechten Weg nach rechts zum „**Pionierweg**“. Der Weiterweg führt am „**Martinsbrunnen**“  vorbei zum „**Philipps Brunnen**“  und Ritterstein „**Zum Ungertal**“. Hier nehmen wir die Markierung  wandern am Ritterstein „**Pechhütte**“ vorbei bis zum Hungerbrunnen . Wir verlassen die Markierung wandern das Tal südlich hoch zum  und wenden uns links das Wassertal hoch zum „**Wassertalbrunnen**“  . Weiter das Tal hoch zum Ritterstein „**Steinernes Kreuz 1910**“ an der Straße Weidenthal – Elmstein. Ein kurzes Stück auf den Markierungen    kommen wir zum Forsthaus Schwarzsohl . Jetzt erfolgt der Abstieg vorbei auf der Markierung  an den Rittersteinen „**Eselsohl**“, „**Wasserstein**“, „**Atlasfelsen**“ und „**Hohlog**“ zum Ritterstein „**Biedenbacherwoog**“   im Leinbachtal. Zum „**Monolith von Frankenstein**“ geht es einen schmalen Pfad östlich vom Ritterstein hoch. Vom Woog auf der rechten Talseite zum „**Lindenbrunnen**“  und dann weiter auf der linken Talseite zum Parkplatz.

Wanderstrecke etwa 20km

Rittersteinsammler können vom „Steinernes Kreuz“ die Rittersteine „**Schönlaublinde**“ und „**Ins Legelbachtal**“ besuchen.



Finsterbrunnen



Griesenfels



Pionierweg 1904



Martinsbrunnen



Philipps Brunnen



Zum Ungertal



Pechhütte



Wassertalbrunnen



Steinernes Kreuz 1910
Eselsohl



Prinzregent Luitpold Linde 12.3.1911
Wasserstein





Atlasfelsen



Hohlog



Biedenbacherwoog



Monolith von Frankenstein



Lindenbrunnen

Finsterbrunnen

Der Finsterbrunnen ist eine gefasste Quelle. Auf der rechten Seite ist die Inschrift "Finsterbrunnen" in einem stark vermoosten Felsbrocken eingehauen.

Griesenfels

Überhängender Fels mit Ruhebänken. Der Ursprung des Namens war noch nicht zu erkunden.

Martinsbrunnen

Die Quelle wurde 1906 auf Anregung des Forstmeisters Martin gefasst und nach ihm benannt, wie eine Inschrift bezeugt.

Zum Ungertal

Orientierungspunkt und Wehweiser für Wanderer.

Pechhütte

Der Ritterstein bezeichnet die Stelle, wo einst eine Pechhütte mit Harzofen stand. Hier wurde das Harz der Kiefern an Ort und Stelle zu Pech verarbeitet. Die Pechhütte stand in nächster Nähe des Ungerbrunnens. Unmittelbar dabei steht heute noch die später von Förster Schönlaub errichtete Jagdhütte.

Wassertalbrunnen

Die Quelle wurde 1890 für die Wasserversorgung des Forsthauses Schwarzsohl gefasst. Die neue Brunnenanlage datiert von 1962.

Die Brunnenanlage wurde von dem Team um A. Kuhn aus Esthal 2020 neu gestaltet. Sie setzten auch den Wegweiserstein „Drei Röhren Brunnen“ oben an der Straße von Elmstein nach Weidenthal beim Ritterstein Nummer 132 Steinernes Kreuz 1910.

Steinernes Kreuz 1910

Diesem Kreuz kommt nach allgemeiner Auffassung keine religiöse Bedeutung zu. Es soll auch nicht zur Sühne errichtet worden sein oder an Leiden und Nöten der Menschen erinnern. Wie zum Beispiel auch das Lambertskreuz oder das Johanniskreuz steht es an einem alten Verkehrsweg, der alten Hochstraße, und an einer Grenze. In seiner jetzigen Form, als hohes Steinkreuz auf einem Sockel mit der Inschrift PWV 1910 wurde es vom PWV als Ritterstein zur Erinnerung an das ehemalige sogenannte „Steinerne Kreuz“ im Jahre 1910 errichtet.

Ursprünglich stand hier überhaupt kein Kreuz, sondern ein Felsblock mit zwei eingeritzten Kreuzen, zu denen im Laufe der Zeit weitere Kreuze hinzugekommen sind. Der vor langer Zeit beim Wegebau verschüttete Sandsteinfundling wurde von H. E. Hohmann, Landau, dankenswerterweise wieder ausgegraben. Auf seiner Anregung hin wurde das „Steinerne Kreuz“ von der Forstbehörde aus der Straßenböschung herausgenommen und zwischen den Wegen, wohl gar an seinem ursprünglichen alten Standort, wieder aufgestellt.

Da wir im Pfälzerwald noch viele solche Felsen mit eingehauenen Kreuzen als Grenzzeichen, unter anderem sogar einen Sechskreuzerfelsen, finden können, ist anzunehmen, dass sich hier um die älteste Art von Grenzzeichen handelt. Diese Grenzkreuzfelsen als Grenzbezeichnung dürften ihre Bedeutung erst mit der Setzung von signierten und nummerierten Grenzsteinen verloren haben.

Prinzregent Luitpold Linde 12. März 1911

Der Ritterstein wurde errichtet zur Feier des 90. Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Anlässlich seines Ehrentages wurde an dem Platz die Linde gepflanzt.

Eselsohl

Hinweis auf das nahegelegene Eselsohl. Hier haben sich die früher als Lasttiere benutzten Esel wohl im Wasser gesuhlt. Sohl oder Suhle nannte man eine seichte Wasserstelle im Wald.

Wasserstein

Mächtige im Boden anstehende, noch erdverbundene Felsplatte mit kessel- oder Schüsselförmigen Vertiefungen, worin sich das Regenwasser sammelt. Einer der vielen auf Berghöhen des Pfälzerwaldes vorkommenden Felsplatten mit gelegentlich größeren flachen wannenartigen Eintiefungen oder kleineren, dafür tieferen, schüssel-, napf-, kegel- oder kesselartigen meist runden oder ovalen Vertiefungen. Im Volksmund auch Wasserstein, Suppenschüssel, Hirschtränke Boll oder Wannenstein genannt.

Atlasfelsen Loogfelsen Mittelalter 200m

Auf einer Teilstrecke der Kammlinie über die Höhen der Berge Hohe Loog, Eselsohler Berg, Erdbeerenkopf. Heute Wanderweg vom Waldhaus Schwarzsohl nach Frankenstein. Bei der Hohen Loog steht der sagenumwobene sieben Meter hohe Felsturm aus Bundsandstein. Wegen seiner bizarren Form ist er ein Naturdenkmal, wegen seiner mythologischen Bedeutung ein Kulturdenkmal und wegen seiner Grenzsteinfunktion ein Grenzmal.

Der Fels hat eine Geschichte von mehr als 750 Jahren, und in diesem Zeitraum wechselte er sechs mal seinen Namen. Er steht in der Nachbarschaft von frühgeschichtlichen Fernwegen und Grabhügeln, sowie auch an einer Grenzlinie, was ihm verschiedene Funktionen und Namen einbrachte, die man wie folgt deuten kann:

In Urkunden wird er ab 1251 „Gudenstein“ genannt, was „Stein des Wodan“ bedeutet. Die Menschen der vorgeschichtlichen Zeit haben ihre während der Fahrt auf den Altstraßen Verstorbenen beiderseits dieser Fernstraßen unter mächtigen Erdhügel bestattet, so dass lange Reihen von Hügelgräbern entlang dieser Wege entstanden sind, wie auch hier in der Nähe der Hohen Loog. Man sah damals in dem Felsturm nahe der Straßen und Gräber den Sitz des germanischen Gottes Wodan in seiner Funktion als Totengeleiter, aber auch als Schutzgott der Straßen und Händler. Er galt auch als Anführer des Totenheeres, das nachts durch die Luft brauste, und darum nannte man den Felsen ab 1390 „Hunstein“, „Stein der Toten“, wohl auch „Seelensitz der Verstorbenen“, die in den benachbarten Grabstätten ruhten. Oben auf die Grabhügel stellte man kleine Steinsäulen, die sogenannten „Grabstelen“, Grabbekrönungssteine“ oder „Totenmale“.

Auf der Kammlinie über die Höhen der Berge Hohe Loog bis Mollenkopf verläuft auch eine Grenzlinie, und nördlich vom Eselsohler-Berg, am sogenannten „Weißen

Stein“, einem Dreimärker, treffen die Grenzen der ehemaligen Frankenweide, des Frankensteiner Waldes und des Weidenthaler Waldes zusammen. Die mittelalterlichen Menschen zogen vielfach die Grenzen ihrer Dorf- und Waldgemarkungen entlang der Altstraßen mit den Grabhügelplätzen, wobei die Totenmale auf solchen Hüengräbern zu Grenzmalen und Grenzsteinen umfunktioniert wurden.

So wechselte der Felsen bis heute seinen Namen noch über Budenstein, Hoher Fels, Hochloch und dann in neuer entmythologisierter Sprache zu Hohe Loog und Hoher Grenzstein.

Die Entstehung der derzeitigen Bezeichnung „Atlasfelsen“ beschreibt Karlwerner Kaiser in „Pfälzerwald“, 1995 Heft 4, wie folgt: „Aus ihr spricht die Sagenwelt der griechischen-römischen Antike um atlas, den Träger des Himmelsgewölbes, die sichtlich ein humanistischer Romantiker in hohen 19. Jh. in seine nordalpine Heimat verpflanzte.“ Auch Otto Gödel, Leistadt, veranschaulicht die Namensentwicklung umfangreich und ausführlich in: Pfälzerwald 57. Jg. 1985, Heft 1.

Hohlog

Die Inschrift soll „Hohe Loog“ heißen. Der Ritterstein verweist auf die dort über den Bergkamm verlaufende Grenzlinie. Der Name Hohe Loog besagt, dass hier eine hohe Grenze verläuft. Noch zweimal finden wir im Pfälzerwald die Bezeichnung Hohe Loog als Bergname. Nördlich von Neidenfels und westlich von Neustadt-Hambach.

Biedenbacherwoog

Eine der fünf Klausen am Leinbach. Sie diente der Holzflößerei. Um den Leinbach Triftbar zu machen, d. h. um die zum Flößen notwendige Wassermenge zu erhalten, legte man im Leinbachtal Stauweiher mit starken gemauerten Dämmen und Abflussöffnungen an. Von diesen Woogen oder Klausen ist der Biedenbacherwoog an der Einmündung des Biedenbachtals in das Leinbachtal noch gut erhalten. Die Inschrift des Rittersteines finden wir an dem Wehr.

Monolith von Frankenstein

Der Monolith besteht aus lokal anstehendem rotem Sandstein. Er hat eine Höhe von 240 cm, eine Breite von 65 cm und eine Tiefe von 60 cm. Der Stein ist Pfeilerförmig und läuft in einer gebrochenen Spitze aus. Er steht verkeilt zwischen mehreren weiteren Steinen. Eine solche Konstruktion ist für Menhire völlig untypisch; es ist daher unklar, ob es sich tatsächlich um einen echten Menhir oder lediglich eine Laune der Natur handelt.

Lindenbrunnen

Der Brunnen liegt ca. 200m vor dem Biedenbacherwoog. Eine kleine Brücke, die den Leinbach über quert, führt direkt zur Quelle. Den Namen hat er von der großen Linde über dem Brunnen



Schönlaublinde



Ins Legelbachtal

Schönlaublinde

Förster Schönlaub, 1887-1916 im Forsthaus Schwarzsohl, soll dort sieben Linden gepflanzt haben. Er war bekannt als erfolgreicher Wildsaujäger.

Ins Legelbachtal

Wegweiserstein in das schöne Legelbachtal am oberen Eingang zum Tal.

Beschreibung der Rittersteine aus dem Buch „Rittersteine im Pfälzerwald“ von Walter Eitelmann. ISBN 3-00-003544-3

Kartenausschnitte [LANIS - Geoportal der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz](#)

Bilder von W. Mildner